Frau Holub-Gögelein:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Salomon,
sehr geehrte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, liebe Frauen.

Analog des Konzeptes zum Frauenpolitischen Hearing der Stadt Freiburg und den damit verbundenen Einladungen an die Referentinnen gingen wir davon aus, dass Frau von Bönninghausen heute in ihrem Beitrag den frauenpolitischen Überbau darstellen wird, Frau Prof. Dr. Gerhard die neusten Forschungsergebnisse zur Arbeit der Stellen erläutern wird und der Part der Frauenbeauftragte ein Beitrag aus der Arbeit der institutionellen Frauenpolitik sein wird.
Basierend auf dieser Zuordnung hat das Team der Frauenbeauftragten entschieden, Ihnen die Funktion und Arbeitsweise der Stelle zur Gleichberechtigung der Frau in Freiburg exemplarisch an 2 Beispielen aus dem Arbeitsfeld Vereinbarkeit von Beruf und Familie darzustellen.
Dabei beziehe ich mich ganz besonders auf die Lebenslagen von Müttern in Freiburg, um Ihnen zu erläutern, wie wir konkret in diesem Bereich gearbeitet haben.
Danach werde ich das Thema Gender Mainstreaming sowie die Querschnittsaufgabe der Frauenbeauftragten ansprechen.

„Küche, Kind, Kommune, welche Perspektiven haben Mütter in Freiburg?“ fragten sich bereits 1990 die Frauenbeauftragten und die Volkshochschule mit einem Schwerpunktprogramm. Ziel war es, Belange der Mütter stärker in die Öffentlichkeit zu rücken, die beiden Mütterzentren zu unterstützen und die Kinderbetreuung für Kursbesucherinnen der Volkshochschule zu erreichen.
„Wohin mit den 0 - 3 Jährigen?“ lautete der Titel einer Veranstaltung der Stelle zur Gleichberechtigung der Frau im Haus der Jugend. Diese Informationsveranstaltung, die sich an Mütter und Väter, an Kolleginnen und Kollegen der Fachämter und Politikerinnen und Politiker richtete, ging der Frage nach, wie eine qualifizierte außerhäusliche Kinderbetreuung auf den Weg gebracht werden kann. Ziel war hier die Initiierung eines Tagesmüttervereins.
Heute, im Jahr 2004, haben wir in Freiburg einen Tagesmütterverein, sogar vier Mütterzentren und Kinderbetreuung für Volkshochschulbesucherinnen. Die Infrastruktur für Mütter konnte ausgebaut werden.

Die genannten Beispiele zeigen, dass die Durchsetzung der Gleichberechtigung eine komplexe und teilweise sehr zeitintensive Aufgabe sein kann. Zudem galt und gilt auch hier: Nichts fällt vom Himmel. Vielmehr bedarf es immer wieder vieler WegbereiterInnen und WegbegleiterInnen.

Mit dem Instrument „Stelle zur Gleichberechtigung der Frau“ wurde 1985 in Freiburg die institutionelle Frauenpolitik implementiert. Die Stelle als impulsgebende und impulsempfangende Dienststelle der Stadtverwaltung arbeitet seitdem im Spannungsfeld von Mainstream und Widerspruch, von Tradition und Zeitgeist.

Die Themen unserer Arbeit entwickeln sich erstens durch Gespräche und ganzheitliche Beratungen von und mit vielen verschiedenen Frauen. Zweitens durch Gemeinderat, die Mitarbeit in Arbeitsgruppen, die Kooperation mit Frauengruppen, Initiativen, Verbänden und Institutionen, durch die Mitarbeit in Facharbeitskreisen, durch Diskussionen bei Veranstaltungen sowie die Auswertung neuester Materialien aus der

Frauen- und Genderforschung und nicht zu vergessen, natürlich auch durch neue gesetzlichen Vorgaben auf die Frau von Bönninghausen vorhin ja explizit einging. Diese Themen bringen wir als Impulse in die Arbeit der Stadtverwaltung, in Projekte, Arbeitsgruppen und Facharbeitskreise außerhalb der Verwaltung, regional wie auch überregional ein.

Die Frauenbeauftragten erfüllen damit eine Querschnittsaufgabe und die Themen der Querschnittsaufgabe reichen von A bis Z, von Alter bis Zwangsheirat.
Viele Themen konnten enttabuisiert werden, die verschiedensten Lebenslagen der Frauen konnten auf die Tagesordnung gesetzt werden mit dem Ziel, sie zu verbessern.
Die Vernetzung der unterschiedlichsten Frauengruppen mit ihrem Bürgerschaftlichen Engagement ist gewachsen und hat sich zuletzt eindrucksvoll am diesjährigen 08. März, der federführend durch die Frauenbeauftragten organisiert wird, auf dem Rathausplatz gezeigt: Aus dem Internationalen Frauentag wurde 2004 eine ganze Woche mit einem Rahmenprogramm, in dem sich die Vielfalt und die Lebenssituationen sowie die Aktivitäten der Frauen wiederspiegelten und über das in der Presse ausführlich berichtet wurde.

Wie sieht nun unsere Arbeit zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus?
Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein altes und gleichzeitig ein aktuelles Thema, denn es beeinflusst das Leben vieler Frauen stark und muss dadurch immer wieder auf die Agenda gesetzt werden. Es ist und bleibt ein Dauerbrenner für viele Frauen.

Mütter sind keine homogene Gruppe. Dies gilt auch für allein erziehende Mütter im Sozialhilfebezug in Freiburg, deren Anzahl seit 1997 von 1.134 auf 987 im Jahr 2004 zurückgegangen ist. Sollte dies kein statistisches Phänomen sein, hat hier eine interessante Entwicklung stattgefunden. Nämlich eine Entwicklung der Frauen hin zur eigenständigen Berufestätigkeit als Grundlage für ihre Lebensgestaltung. Um diese Entwicklung für Mütter zu flankieren, die Voraussetzungen und Fähigkeiten mitzubringen sich in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, setzte ich zum einen Impulse zur Entwicklung eines Netzwerk-Konzeptes, zum anderen unterstützte ich die Vernetzung des EU-Projekts "Sprungbrett" mit den entsprechenden Stellen in der Stadtverwaltung.

Was verbirgt sich hinter dem Netzwerk-Konzept?
In den Haushaltsberatungen 2003/2004 wurde entschieden, das Freiburger Mutter-Kind-Programm nach einer Überbrückungsphase durch die Verwaltung bis zum 31.12.2005 endgültig einzustellen. Dieses Mutter-Kind-Programm war ein Programm, ausgerichtet an der spezifischen Lebenslage von Müttern mit Kleinkindern. In der Folge erhielt die Verwaltung vom Gemeinderat den Auftrag, die Situation allein erziehender Mütter genauer unter die Lupe zu nehmen. Viele Fragen wurden danach durch eine Vorlage im Sozial- und Jugendhilfeausschuss beantwortet, zu deren Inhalt auch die Frauenbeauftragten einen Beitrag lieferten. U. a. ging es dabei darum, Antworten auf die Frage zu finden, wie allein erziehende Mütter unterstützt werden sollen. Im Zuge der Beantwortung dieser Frage entwickelte eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe, bestehend aus Sozial- und Jugendamt und der Frauenbeauftragten, die Idee des Netzwerk-Konzeptes. In einer Sitzung des AK „Lobby für Alleinerziehende“ wurde dieses Konzept vorgestellt, diskutiert und vom Arbeitskreis befürwortet.

Inzwischen hat es der Gemeinderat verabschiedet, mit dem Auftrag, es weiter zu entwickeln und umzusetzen.
Mit Hilfe des Netzwerk-Konzepts soll eine stärkere Vernetzung der unterschiedlichsten Beratungsangebote in Freiburg angestrebt werden. Durch die verstärkte Vernetzung sollen allein erziehende Mütter bei der Erarbeitung von Lösungen für ihre Vereinbarkeit von Familie und Beruf im bestehenden Beratungsnetz gezielter begleitet, vermittelt und unterstützt werden. Ziel ist es, die Mütter mit den vorhandenen Hilfsangeboten zu erreichen. Dies wird am effektivsten ermöglicht, indem das Wissen über die spezifische Lebenssituation der Mütter in den Beratungsprozess noch stärker integriert wird. Denn – und dies haben die Untersuchungen, die wir zur Vorbereitung der Vorlage gemacht haben gezeigt – je nach persönlicher Situation können diese vielfältig in Freiburg vorhandenen Beratungsangebote von den Müttern nur sehr begrenzt genutzt werden. Insbesondere sollen damit Mütter mit Multiproblemlagen erreicht werden, die ansonsten nach Auslaufen des Mutter-Kind-Programms nicht mehr oder nur sehr schwer erreicht werden würden.

Allein erziehende Sozialhilfeempfängerinnen stehen im Mittelpunkt des EU-Projektes Equal Sprungbrett. Dieses unter der Federführung von Frau und Technik und Diakonie stehenden Projektes verfolgt das Ziel, Vereinbarkeit von Familie und Beruf ganz konkret mit Hilfe von Projekten (Sprungbrettern)zu fördern.
Als Projektbreirätin habe ich z. B. die Integration einer Internetplattform für Menschen in Erziehungsverantwortung in die Internetseite der Stadt vermittelt. Wenn die Seite in der Internetseite der Stadt integriert ist, hat die Zielgruppe eine konkrete, neue und nachhaltige Informationsquelle zur Vereinbarkeit.
Beim Teilprojekt Open Learning Center, welches eine neue Lernform beinhaltet, die sich an den Arbeitszeitmöglichkeiten von Müttern mit Kindern orientiert, habe ich Informationen und Kontakte vermittelt, mit dem Ziel, dass dieses Teilprojekt von Müttern aktiver in Anspruch genommen werden kann.
Im dritten Teilprojekt „Beratung für Beratende“ habe ich zur Situation von allein Erziehenden in der Stadt in einer Konferenz von Equal ein Impulsreferat zur Beratungssituation der Mütter gehalten. Ferner habe ich dieses Teilprojekt mit dem Expertinnenarbeitskreis des „AK Lobby für Alleinerziehende“ vernetzt und das Wissen und die Forschungsergebnisse aus dem Teilprojekt flossen in den Arbeitskreis ein. Das Ziel, das mit Hilfe der Arbeit des AK verfolgt wird, konkrete Nöte der allein Erziehenden aufzuzeigen sowie sich für Veränderungsmöglichkeiten der Lebenssituationen einzusetzen, erhielt damit einen neuen wissenschaftlich fundierten Impuls.

Mein nächstes Beispiel bezieht sich auf die Mütterzentren.
Freiburg ist die einzige Stadt in Baden-Württemberg mit vier Mütterzentren in vier Stadtteilen. Gesellschaftliche Umbrüche machen auch vor den Mütterzentren nicht halt: Immer kürzere Unterbrechungen der Berufstätigkeit, weniger oder gar keine Kinder spiegelten sich in den Besucherinnenzahlen und im ehrenamtlichen Engagement wieder. Finanzielle Schwierigkeiten durch veränderte Mietkosten erschwerten die Arbeit zweier Zentren. Um diese Situation zu erörtern, führte ich ein Gespräch mit den Vorstandsfrauen der vier Mütterzentren. Daraus entstand ein Arbeitskreis, mit dem Ziel, das organisatorische und inhaltliche Konzept der Zentren weiter zu entwickeln. In Kooperation mit den Mütterzentren führte ich zwei Zukunftswerkstätten durch. Diese Methode ermöglichte es den Vorstandsfrauen, konkrete Ziele für die künftige Arbeit der Mütterzentren zu entwickeln. Die Ergebnisse werden demnächst in einer von der Stelle zur Gleichberechtigung der Frau herausgegebenen Dokumentation nachzulesen sein.

Viele Mütter haben darüber hinaus Gesundheitsprobleme, Wohnprobleme oder Schwierigkeiten bei der Ausbildung und Arbeit. All dies wird in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen meiner beiden Kolleginnen berücksichtigt und eingebracht, was wir aber heute nicht explizit darstellen werden.
Zusammenfassend kann ich sagen: Mütterspezifischen Einrichtungen und Institutionen und Frauenbeauftragte sind zunehmend vernetzt und arbeiten ziel- und projektorientiert zusammen. Im Zusammenwirken gelingt es immer wieder, die Mütterfrage und damit auch die Frage der Vereinbarkeit auf die Agenda aller Akteurinnen und Akteure innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung zu setzen.

Das von der Stelle zur Gleichberechtigung der Frau herausgegebene Frauenhandbuch, das die Frauen demnächst auch unter www.stadt.freiburg.de finden, dokumentiert, dass die Freiburger Frauen- und Mädcheninfrastruktur über Jahre hinweg ausgebaut werden konnte. Frauengruppen, -verbände und Institutionen mit ihren verschiedenen Angeboten erhalten dort Möglichkeiten für Engagement, Unterstützung und Zusammenschlüsse und zur Bildung von Frauennetzwerken. Auch die Mütter finden hier ihre Angebote.

Das facettenreiche Arbeitsfeld Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist und bleibt ein Arbeitsschwerpunkt für uns. Und nicht nur von uns. Das vor kurzem gegründete Bündnis für Familie in Freiburg, in dem die Frauenbeauftragte mitarbeitet, und zahlreiche Diskussionen nicht nur in Freiburg zeigen, dass dieses an und für sich alte Thema, in der Bundesrepublik nicht zufriedenstellend gelöst wurde. Die gesellschaftlichen Veränderungen bei den Formen des Zusammenlebens mit Kindern erfordern genaues Hinsehen und eine differenzierte Analyse. Denn die inzwischen entstandene Vielfalt der Lebensformen braucht unterschiedlichste Maßnahmen um Vereinbarkeit von Familie und Beruf leben zu können.
Da in der Bundesrepublik qua gesellschaftlicher Rollenzuschreibung überwiegend die Frauen für die Regelung des Themas Vereinbarkeit zuständig sind, ist es, obwohl es eigentlich ein familienpolitisches Thema sein sollte, eines von vielen frauenpolitischen Themen geblieben.

Deutlich zeigte dies eine Veranstaltung von Equal Sprungbrett mit dem Titel „Perspektiven und Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf“. Hier stellte neben drei anderen Impulsvorträgen auch die Stelle zur Gleichberechtigung der Frau ihren frauenspezifischen Ansatz dar. Die Diskussion an diesem Abend verdeutlichte, die Erwerbschancen von allein erziehenden Frauen sind u.a. davon abhängig, ob verlässliche, passgenaue und finanzierbare Kinderbetreuungsangebote für Kinder und ein Arbeitsplatzangebot mit zeitlicher Flexibilität verfügbar sind. Freiburg hat zwar eine vielfältige Kinderbetreuungsinfrastruktur und ich denke, bei einem Angebot für fast 20 % der 0 - 3-Jährigen sind wir mit unserer Infrastruktur im Verhältnis zu vielen anderen Städten in der Bundesrepublik auf einem guten Weg. Doch je nach Stadtteil und Lebenslage der Mütter fehlen eben passgenauere Lösungen für die Kinderbetreuung.
Daraus ergibt sich aus der Sicht der Mütter und der Frauenbeauftragten die Notwendigkeit, Probleme und Vorschläge der Mütter in die Weiterentwicklung der Kinderbetreuungsinfrastruktur zu integrieren, um sie passgenauer zu machen.

Geht man das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus der Sicht des Berufes an, so fehlen im Berufsleben noch allzu häufig Rahmenbedingungen, wie z.B. flexible

Arbeitszeitregelungen, Teilzeitarbeitsstellen auf allen Ebenen der Hierarchie etc. sowie oftmals der aktive Wille von Führungskräften diese Rahmenbedingungen auch umzusetzen und nicht in Zeiten von Sparmaßnahmen wieder zurückzunehmen oder zu blockieren.
All diese Beispiele zeigen, in Freiburg ist ein Stück des Weges zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie zurückgelegt worden, der Weg ist jedoch noch lange nicht zu Ende.

Heute vor drei Jahren hat an diesem Ort das Hearing zu Gender Mainstreaming stattgefunden. Mittlerweile sind wir mitten in der Implementierung der vom Gemeinderat verabschiedeten Doppelstrategie Frauenpolitik und Gender Mainstreaming. Für die Frauenbeauftragten heißt das einerseits, ihre frauenpolitischen Felder weiter zu bearbeiten, andererseits dies als Expertin für Geschlechterfragen zu begleiten. Denn eine Expertin für Geschlechterfragen ist die Frauenbeauftragte qua Aufgabenstellung. Frauenpolitische Weichenstellungen sind ohne die vorangehende Analyse der Geschlechterverhältnisse überhaupt nie möglich gewesen. Bevor die Frauenbeauftragte sich Maßnahmen und Konzepte zu einer Fragestellung überlegt, analysiert sie, ob Frauen und Männer unterschiedlich oder anders davon betroffen sind.
Ein Beispiel aus dem Arbeitsbereich meiner Kollegin Frau Dr. Hösl-Kulike in den letzten Jahren war die Situation wohnungsloser Frauen. Aus der Forschung und der Vernetzung mit den Fachfrauen wissen wir, dass sich die Wohnungslosigkeit für Frauen anders als für Männer darstellt. Um sie mit den vorhandenen Hilfsangeboten zu erreichen, müssen spezielle Angebote vorhanden sein. Hieraus entstand die Anlauf- und Beratungsstelle FreiRaum. Sie bietet betroffenen Frauen sowohl einen Schutz- und Aufenthaltsraum – jedenfalls vorübergehend – als auch Beratungsangebote der Wohnungslosenhilfe. Ohne die vorherige Analyse wäre ein passgenaues Konzept nicht möglich gewesen. Dies gilt ebenso für alle anderen Arbeitsbereiche und Themenfelder.

Die Querschnittsaufgabe Frauenpolitik kann durch die Stelle zur Gleichberechtigung der Frau nur umfassend wahrgenommen werden, wenn sie mit weitreichenden Kompetenzen und angemessenem Sach- und Personaletat ausgestattet ist.
Die Stadt Freiburg hat zwei Planstellen besetzt mit drei Frauenbeauftragte mit unterschiedlichen Schwerpunkten, die je nach Schwerpunkt unterschiedlichste Methoden aus der Gesamtpalette ihrer Arbeitsweisen einsetzen. Sie ergänzen sich gegenseitig und haben Schnittmengen in den einzelnen Themenfeldern.
Ich möchte einige Arbeitsfelder meiner beiden Kolleginnen noch mal kurz benennen:
Ein Arbeitsschwerpunkt meiner Kollegin Frau Dr. Hösl-Kulike war und ist die Stadt- und Stadtentwicklungsplanung. Neben der Mitarbeit in externen und verwaltungsinternen Arbeitsgruppen zum Flächennutzungsplan, engagiert sie sich vor allem für die Beteiligung Freiburgs am EU-Projekt GenderAlp, das sich die gendergerechte Raumplanung zum Ziel gesetzt hat. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt im vergangenen Jahr war das Thema „Gewalt gegen Frauen“.
Meine Kollegin Frau Knöpfle arbeitet in der AG Gender Mainstreaming zur Implementierung von Gender Mainstreaming in der Stadtverwaltung mit. Im Schwerpunkt Gesundheit arbeitet sie sowohl bundesweit als auch vor Ort mit Fachfrauen zusammen, mit dem Ziel, die Gesundheit von Frauen ins Blickfeld zu rücken. In ihrer Federführung liegt auch die gut besuchte Vortragsreihe „Frauen gleichbeRechtigt“. Frau Knöpfle holte die Ausstellung „FrauenWelten“, die im Mai als erste frauenspezifische Ausstellung in der Rathausinformation zu sehen war und die den BesucherInnen einen besonderen Blick auf die Lebenslagen der Frauen weltweit eröffnete.

Die eben genannten Themenfelder hätten sich ebenso angeboten, um zu zeigen, wie wir arbeiten. Im Team haben wir aber entschieden, dass wir Ihnen das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf präsentieren, weil es für viele betroffene Menschen noch lange nicht zufriedenstellend gelöst ist, und die Art und Weise der Lösung des Vereinbarkeitsthemas das Gesicht der Zukunft unserer Gesellschaft und auch von Freiburg stark prägen wird.

Unsere Arbeit ist aus unserer Erfahrung am effektivsten auf der Steuerungsebene umsetzbar und das beinhaltet eine Stabsstelle des Oberbürgermeisters. In Freiburg haben wir das und arbeiten damit genauso wie bei der Methode Gender Mainstreaming Top-down. Gleichzeitig arbeiten wir aber auch verwaltungsintern und extern Bottom-up.
Darüber hinaus stehen wir im ständigen und direkten Austausch mit den einzelnen Frauen, Frauengruppen und -verbänden, also den Frauen in dieser Stadt. Dies ist für Freiburg ein hervorragendes Konzept, wie die letzten Jahre zeigen. Dafür danken wir allen aktiven Frauen, die den Weg für dieses Konzept bereitet haben und uns begleiten sowie dem Freiburger Gemeinderat, der dieses Konzept verabschiedet hat.
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.